

Schmerzliche Klagen

über

den tödlichen Hintritt

Des

HochEdelgeborenen, Best, und Hochgelahrten Herrn,

S E N N N

Gotflob Heinrich

Schlaafs,

Sr. Königl. Maj. in Pohlen, und Churfürstl. Durchl. zu
Sachsen bestallten Cammer - Commissarii &c.

welche,

am Tage der Beerdigung

den 15. October 1749.

Ein

Dem Schlaafischen Hause

verbundenster Diener

bezeugete.

Leipzig,

gedruckt bey Johann Christian Langenheim.



Gönner, welche Pflicht such ich, Dir zu
entrichten!

Und welch ein Fall ist es, auf den mein Kum-
mer zielt!

Mich heißen Gott und Zeit von Deinem Tode dichten.
Und meine Wehmuth folgt, da Gott und Zeit siehlt.
Wie gerne möcht ich zwar in frohern Tönen
Und Dir, mein Theurer Schlaaf, erfreut entgegen gehn,
Und Dir das treuste Bild von meiner Ehrfurcht bringen
Und Dich damit vergnügt und voller Freundschaft sehn!

Sie schweben noch vor mir, die so beschaffnen Zeiten,
Die ich durch Deine Huld zufrieden hingelebt,
Durch Deine muntre Huld! durch edle Zärtlichkeiten!
Und was mir alles noch vor meinen Augen schwebt.

Mein Gott! was hat die Welt nicht für Veränderungen!
Wo gestern Freude war, ist heute düst'rer Schmerz
Und was, als Wohlergehn, in unser Herz gedrungen,
Das wird ein Ungemach und dringt in unser Herz.

Nur wenig Jahre geht mein banger Geist zurücke,
Und ach! kaum kenn ich icht noch Schlaafens theures Haus;
Ich suche den und den mit ängstlich scheuem Blicke!
Wie manchen find ich nicht! wie öde sieht es aus!
Es ist so lange nicht, daß ich noch den gesehen,
Von welchem nun ein Sohn die frühe Baare drückt;
Des Vaters Tod ist mir, als wär er kaum geschehen,
Als hätt ich gestern nur erst seine Leich erblickt.
Und gestern sah ich auch schon seiner Tochter Leiche,
Der Tochter, die behend dem Vater nachgeeilt,
Und ihrem Bruder vor, der, daß er mit erbleiche,
Ihr schon die Hand gereicht und sich noch kurz verweilt;
Nur kurz, o Seligster! Denn was sind Deine Tage
Und ihre kleine Zahl uns, die wir Dich verehrt?
Mein Gönner Dein Gemüth (ich weiß es, was ich klage!)
War unter Tausenden ein hohes Alter werth.

Wer hätte nicht noch gern Dein freundschaftliches Leben
Gerettet und beglückt und länger dauern sehen?
Nicht ihm, wenn Gott gewollt, das fernste Ziel gegeben?
Um nach und nach mit Dir auf dieses zuzugehn.

Monsieur
D. E. Horn, Candidat en Droit
à
renommée
à
Phorn

156
155

Und Dein so mildes Herz voll Großmuth und Erbarmen,
(Ein Ruhm der Deinem Haus beständig eigen war,)
Wie sehr bedauern diß die dankerfüllten Armen,
Den Du so gern gereicht, so oft, so manches Jahr?
Gewiß hat ihr Gebet, das sie mit heiligen Freuden
Und dankbarlich und stets für Dich zu Gott gebracht,
Gewiß hat ihr Gebet bey Deinen letzten Leiden
Dein Ende Dir so leicht, so sanft, so schön gemacht.
Andächtig schließt Du ein, und, nicht an vielen Jahren,
Doch an Gelassenheit und jeder Tugend alt!
O! welch ein Trost für die, die Dir die liebsten waren!
Denn wer wie Du erblaßt, erblaßet nicht zu bald.

Zwar, Schwester, die Du weinst, läßt sich Dein Harm
wohl stöhren?
Darf wohl mein tröstend Lied sich Deinen Zähren nahen?
Dein Bruder ist sie werth, die schwesterlichen Zähren,
Und Himmel und Vernunft sehn sie mit Beyfall an.
Ja! weine, Zärtligste; doch Sorge, wenn Du weinst,
Daß Du das frohe Heil, das einem Bruder dort
Mit seinen Freunden trifft, nicht zu beneiden scheinst;
Es lindre Deinen Schmerz Zeit, Vorsicht, Glaub und Wort!
Und wenn Gott meinen Wunsch, den frommsten Wunsch
erhöret,
So wird dereinst gewiß Dein Leben noch durch ihn,
Mit jener Jahre Zahl gesegnet und vermehret,
Die er aus weiser Huld hier zu verkürzen schien.

† † †